

Hochverehrt und schlecht bezahlt

Die Musiker der Bordkapelle auf der Titanic spielten, während das Schiff unter ihnen versank. Viele Legenden ranken sich um ihr Geschick. Die nüchternen Tatsachen zu ihren Anstellungsbedingungen sind dagegen wenig erhehend.

Pia Schwab — Am 14. März diesen Jahres ging eine verblüffende Nachricht durch die englische Presse: Die Geige von Wallace Hartley sei wieder aufgetaucht. Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* titelte tags darauf: «Violine des Titanic-Kapellmeisters auf Dachboden entdeckt.» Tatsächlich stellte das britische Auktionshaus Henry Aldridge and Son der Öffentlichkeit ein «sensationelles Fundstück» vor. Sieben Jahre habe er die Echtheit des Instruments von Kriminaltechnikern und Forschern der Universität Oxford testen lassen, berichtete Andrew Aldridge, es gäbe keinen Zweifel.

Dies sollte also die Geige sein, die sich der Musiker in einem initialengeschmückten Lederetui an die Brust band, bevor er ins Wasser stürzte. Sein erfrorener Körper wurde zehn Tage nach dem Unglück geborgen. Die Geige soll seiner Verlobten übersandt worden sein. Sie hatte ihm das Instrument ja auch geschenkt. Bei ihrem Tod geriet das geschichtsträchtige Stück in Vergessenheit... Allerdings wurde nach dem Schiffsunglück sehr genau protokolliert, was die gefundenen Opfer auf sich hatten. Hartley trug seine Musikeruniform mit den grünen Blenden, Schulterstücken und Knöpfen der White Star Line. Von einer Geige war aber nicht die Rede.

Die Berichterstattung über das Wiederauftauchen des Instruments lässt deutlich durchklingen, dass die Journalisten Zweifel an der Echtheit des Fundstücks mit den Salzwasserflecken hegen. Kein Zweifel besteht dagegen an dem unverminderten öffentlichen Interesse, das die Titanic-Katastrophe immer noch erregt, die sich genau 101 Jahre vor der Präsentation der Violine ereignet hatte.

Verschlechterte Anstellungsbedingungen

Wallace Hartley war Geiger und Chef der achtköpfigen Musikergruppe auf der Titanic. In der Regel spielten sie in zwei Gruppen. Ein Klaviertrio unter-

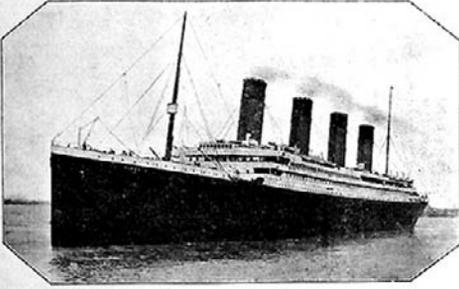
THE ENTIRE PUBLISHING PROFITS of the first 10,000 Copies have been devoted to the Relief Fund.

No. 172.
WITH TONIC SOL-FA.

This Song may be sung in public without Fee or License except in Theatres and Music Halls.

THE SHIP THAT WILL NEVER RETURN

(The Loss of the "Titanic.")



Written & Composed
and
Sung
at all the leading
Music Halls
in aid of the Fund
by

F. V. ST. CLAIR.

LONDON.
E. MARKS & SON,
125, MARK STREET, HACKNEY, N. E. ENT. STA. HALL.

Im Kielwasser der Katastrophe entstanden viele populäre Kompositionen. Hier ging der Erlös der ersten 10 000 Exemplare an die Hinterbliebenen.

hielt die Gäste in der Lounge des A-la-Carte-Restaurants und im Café Parisien. Um das kontinentale Flair zu unterstreichen, waren ein belgischer Geiger und ein französischer Cellist engagiert worden. Ein Quintett spielte im Speisesaal oder in der First Class Lounge auf. Percy Cornelius Taylor spielte sowohl Klavier wie auch Cello. Es waren also Auftritte als (tiefes) Streichquintett möglich (zwei Violinen, zwei Celli, Kontrabass) oder als Klavierquintett. Man nimmt an, dass in der fatalen Nacht zum ersten Mal alle acht zusammenspielten.

Anstellungen auf Ozeandampfern waren bei den Musikern in jener Zeit begehrt, obwohl sich die Arbeitsbedingungen gerade in der Zeit vor der Jungfernfahrt der Titanic verschlechtert hatten. Früher hatten die Reedereien die Musiker direkt engagiert. Nun traten vermittelnde, aber natürlich auch mitverdienende Agenturen auf den Plan. In einem Bericht der Internationalen Musikerföderation FIM, verfasst von John Swift, steht dazu: «Während die Titanic sich in Besitz der White-Star-Reederei befand, waren ihre Musiker von der Schifffahrtsagentur, C. W. & F. N. Black engagiert und als Passagiere der zweiten Klasse gebucht worden. Black war in der Lage, günstigere Konditionen anzubieten, indem die Gage der Musiker von ursprünglich 6 bis 10 auf 0 bis 4 Pfund herabgesetzt, die monatliche Uniformzulage von 10 Shilling zurückgezogen und die Kosten für Noten den Musikern von der Gage abgezogen wurden. Proteste der Vereinigten Musikersgewerkschaft AMU, eines Vorläufers der FIM, endeten ergebnislos.»

Die Musiker mussten ein vielseitiges Repertoire beherrschen, sowohl Salon- und Tanzmusik wie Auszüge aus Orchesterwerken und Opern. Sie spielten die angesagten Schlager der Zeit, begleiteten aber auch Andachten an Bord. Auf Deck E in der Nähe der Wäscherei war ihnen ein Raum zugewiesen worden, in dem sie morgens üben konnten.

Heldentum statt Leben

Kaum ein Bericht vom Untergang der Titanic kommt ohne die Erwähnung der heldenmütigen Kapelle aus. Die *Worcester Evening Gazette* zitierte fünf Tage nach dem Unglück die Überlebende Mrs. John Murray Brown: «Die Kapelle ging von Deck zu Deck und spielte immerzu. Als das Schiff sank, konnte ich immer noch Musik hören. Als ich die Musiker zum letzten Mal sah, kam ihnen das Wasser bis zu den Knien.» Aber schon die verschiedenen Augenzeugenberichte, die von einer Untersuchungskommission akribisch zusammengetragen wurden, waren in vielen Punkten uneins.

In der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 um 23.40 Uhr kollidierte das Schiff mit einem Eisberg. Eine Stunde später begann die Kapelle an Deck zu spielen, zehn Minuten bevor das erste Rettungsboot (halbler!) ins Wasser gelassen wurde. Noch schätzte man die Gefahr sehr unterschiedlich ein. Und die fröhlichen Klänge («lively airs»), die gespielt wurden, verstärkten die Verwirrung möglicherweise noch. Hinter der Anweisung an die Musiker stand das Ziel, eine Panik zu vermeiden.

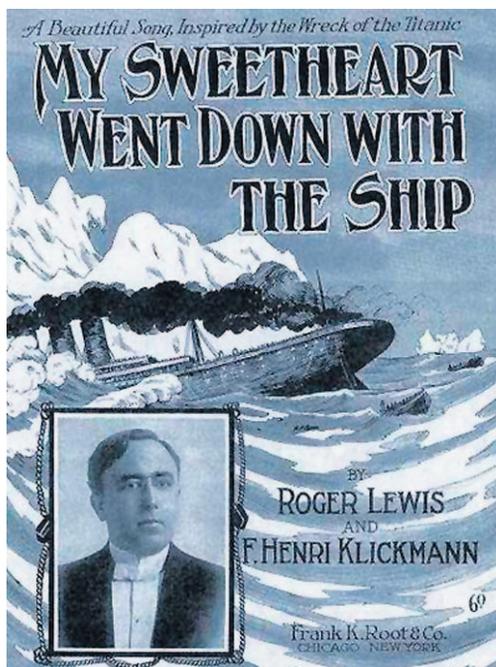
Um 2.10 Uhr waren alle verfügbaren Boote gewässert, aber immer noch gut zwei Drittel der Menschen an Deck oder irgendwo in den labyrinthischen Untergründen des Schiffsbauchs. Der Dampfer neigte sich so bedrohlich, dass das baldige Sinken offensichtlich war. «In diesem Augenblick klopfte Kapellmeister Hartley auf den Boden seiner Geige. Die Ragtime-Musik verstummte, und die Klänge der Episkopal-Hymne *Autumn* fluteten über das Deck, und trieben in der stillen Nacht weit hinaus über das Wasser. In den Booten lauschten die Frauen wie

auf etwas Wunderbares.» So wird später – romanhaft verklärt – über diesen schicksalhaften Moment berichtet. (Walter Lord, *Die letzte Nacht der Titanic*, Scherz 1955)

Die Zeugen sind sich einig, dass nur wenige Minuten vor dem endgültigen Sinken und bevor nur noch Schreie zu hören waren, Musik erklang. Uneinig sind sie sich allerdings bezüglich des Stücks. Die Presse, die sich auf die Überlebenden stürzte, trug wohl auch zur mehrfachen Legendenbildung bei. Die *New York Times* vom 21. April 1912 titelte: «Die Kapelle des sinkenden Schiffs wählte den passenden Choral.» Sie zitierte den geretteten Funker Harold Bride, der die geistliche Hymne *Autumn* erkannt haben wollte. Sie enthält die suggestive Zeile: «Halte mich aufrecht in gewaltigen Wasserfluten». Andere Zeugen erinnerten sich an den Choral *Näher mein Gott zu dir*. Spätere Kommentatoren wiesen darauf hin, dass es zu der Zeit zwei bekannte Stücke mit dem Namen *Autumn* gegeben habe, den Choral und eine Art Sportpalastwalzer zum Mitpfeifen.

Dieser Punkt wird wohl nie aufgeklärt werden. Sicher ist, dass die geistlich-heroische Variante durch viele Nacherzählungen verbreitet wurde und dass die Musiker der Titanic in besonderem Mass heroisiert wurden. Natürlich liess sich mit dieser Verehrung auch Geld machen. Findige Verleger druckten Notenblätter mit den in Frage kommenden Stücken und dem Bild von Wallace Hartley oder sie brachten neue Stücke heraus, die die Katastrophe musikalisch verarbeiteten: *Just as the Ship went down – a Song of the Sea* oder *The Wreck of the Titanic – a descriptive Composition for Piano solo* sind nur willkürlich herausgegriffene Beispiele.

Keiner der Musiker überlebte die Katastrophe. Von dreien, eben auch von Hartley, wurde der Körper geborgen. Der Romanautor Joseph Conrad, der selbst zur See gefahren war, spottete über die posthume Hochstilisierung: «Viel schöner wäre es ge-



Dieses Lied wurde 1912 zum Schlager.

Bilder: wikimedia.commons

wesen, wenn die Band der Titanic gerettet worden wäre, anstatt spielend untergehen zu müssen – was auch immer sie spielten, die armen Teufel ...»

Unrühmliches Nachspiel

Im Bericht der FIM steht weiter: «Nach dem Unglück erhielten die Hinterbliebenen mindestens eines Musikers, aber wahrscheinlich alle, eine Rechnung und eine Kostenaufstellung der Agentur. In der Kostenaufstellung wurde unglaublicherweise dargelegt, dass aufgrund dessen, weil der Vertrag des verstorbenen Musikers in dem Moment ausgelaufen war, als das Orchester nicht mehr spielen konnte, dessen Gage anteilmässig nicht ausreichend war, um alle

durch ihn entstandenen Kosten zu decken, einschliesslich der Reversbesätze der White-Star-Reederei auf der Jacke, dem Aufnähen von White-Star-Knöpfen auf seiner Uniform und seinen Notenblättern. Dies wurde ohne jegliche Anteilnahme oder Beileidsbezeugung mitgeteilt.»

Der Brief an die Familie des erst 21-jährigen Geigers John «Jock» Hume, der diese ungeheuerlichen Forderungen bestätigt, ist erhalten. Die Agentur verlangte von der Familie zudem fünf Shilling zurück, die sie dem jungen Mann zum Kauf eines neuen Anzugs vorgestreckt hatte. Entschädigungsforderungen der Hinterbliebenen verwies sie an die White-Star-Reederei. Aber auch diese drückte sich um die Zahlung (wie sie die Heueransprüche ihrer Angestellten genau zum Zeitpunkt des Sinkens einstellte) und verwies wiederum auf die Agentur Black. Nur dank Benefizkonzerten verschiedener Orchester konnte den Familien schliesslich eine Entschädigung gezahlt werden. Geld brachte auch das von der Musikergewerkschaft gedruckte Erinnerungsblatt mit den Porträts der acht Bordmusiker ein, das innert Monatsfrist 80 000 Mal verkauft wurde.

Vermutlich befeuert durch die schäbige Haltung von Reederei und Agentur wurden Anklagen der Angehörigen laut, man habe die Musiker ganz absichtlich geopfert. Der Vater des französischen Cellisten Roger Bricoux befragte ein überlebendes Besatzungsmitglied und bekam zu hören, «... dass die Musiker die Anweisung erhielten, die ganze Zeit über weiterzuspielen (...) dass keiner von ihnen eine Schwimmweste trug und (...) dass sie aufgrund dieser Anweisungen geopfert werden sollten, um zu verhindern, dass an Bord Chaos ausbrach.» (Bericht FIM)

Es leuchtet ein, dass die Kapelle mit Schwimmwesten nicht wirklich Normalität ausgestrahlt hätte. Als aber Wallace Hartleys Leiche – mit oder ohne Geige – aus den eisigen Fluten geborgen wurde, trug er eine Schwimmweste.

Les héros mal payés

Résumé: Jean-Damien Humair — La presse britannique a annoncé une curieuse nouvelle le 14 mars de cette année: le violon de Wallace Hartley a réapparu. Il a été présenté au public par la maison Henry Aldridge and Son, qui en a fait vérifier l'authenticité par l'Université d'Oxford. Il s'agirait donc du violon que le musicien a joué lors du naufrage du Titanic. Son corps gelé a été repêché dix jours plus tard et le violon rendu à sa bien-aimée qui le lui avait offert. Lorsqu'elle mourut, on perdit la trace de l'instrument. Les sauveteurs ont inventorié précisément ce qu'ils ont récupéré avec les victimes, mais le violon ne figure pas dans cette liste. Celui qui a été présenté est-il donc le vrai?

Wallace Hartley était le chef de l'ensemble de huit musiciens engagé sur le Titanic. Ils jouaient généralement en deux groupes. On imagine que lors de la nuit du naufrage, les huit ont joué pour la première fois ensemble.

Un engagement sur un transatlantique était une place recherchée, même si les conditions s'étaient détériorées à l'époque du départ du Titanic. L'orchestre du Titanic avait été engagé par un intermédiaire, l'agence Black, qui avait fait baisser de moitié leurs cachets et avait supprimé la prime pour achat de partitions. Leur répertoire devait être très large: musique de variété, extraits d'œuvres classiques et d'airs d'opéra, accompagnement des offices religieux.

Peu de rapports du naufrage du Titanic omettent de mentionner le geste héroïque de l'orchestre qui joua jusqu'aux derniers instants. Mais les différents rapports des témoins divergent.

Dans la nuit du 14 au 15 avril 1912, le Titanic heurta un iceberg à 23h40. Une heure après, l'orchestre se mit à jouer sur le pont, dix minutes avant que le premier canot de sauvetage — à moitié vide — fût mis à l'eau. A ce moment-là, le danger était encore mal perçu par les passagers, et la musique joyeuse contribua à éviter la panique.

A 2h10, tous les canots étaient partis, mais les deux tiers des passagers restaient encore sur le bateau qui, cela ne faisait plus de doute, allait sombrer rapidement. «Hartley frappa sur le sol de son violon pour couper court à un ragtime et entonna l'hymne épiscopale *Autumn*. Les notes portèrent loin dans le silence de la nuit», comme le raconte un récit romancé, écrit bien des années plus tard.

Les témoignages sont unanimes: les musiciens ont joué jusqu'au dernier moment, mais les avis divergent quant au morceau. On a parlé d'*Autumn*, peut-être l'hymne, mais peut-être aussi une valse qui avait le même titre. On a cité également le cantique *Plus près de toi mon Dieu*. On ne le saura probablement jamais, aucun des musiciens n'ayant survécu au naufrage, mais ce qui est certain, c'est que l'orchestre du Titanic est entré dans la légende.

Il semblerait que les familles de tous les musiciens aient reçu une facture de l'agence, qui réclamait différents frais, notamment le remboursement des boutons de la compagnie White-Star cousus sur les costumes des musiciens, sans aucune formule de condoléances. L'une de ces lettres au moins a été conservée, celle du violoniste John «Jock» Hume.